

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 193.

Neuenbürg, Freitag den 9. Dezember

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks viertelj. M 1.45. — Einrückungspreis für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Ablebens Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich von Württemberg, der Mutter Seiner Majestät des Königs, wird am nächsten Sonntag, den 3. Advent, vormittags in allen evang. Kirchen des Landes ein

Trauer-Gottesdienst

abgehalten werden.

Hievon werden die der evangelischen Landeskirche angehörigen Bezirkseinswohner in Kenntnis gesetzt.

Den 9. Dezember 1898.

K. Ev. Dekanatamt.
Uhl.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

In Arndach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Zum Zweck der Verhinderung der Weiterverbreitung der Seuche ist der Feldweg vom Gehöft des Senfenschmieds Wilhelm Bauer bis zur Hauptstraße gesperrt worden, sodaß derselbe mit Rindvieh und Schweinen nicht befahren werden darf.

Dies wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß die Zuwiderhandlung gegen die angeordneten Schutzmaßregeln und die Verheimlichung des Seuchenausbruchs nicht nur strenge Bestrafung, sondern auch den Verlust der Entschädigung für an der Seuche gefallenes Rindvieh nach sich zieht.

Den 8. Dezember 1898.

K. Oberamt.
Göbel, stv. Amtm.

Revier Wildbad.

Stangen-Verkauf.

Am Samstag den 17. Dezember d. J., mittags 12 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad aus dem Staatswald II 64 Laternenbuckel, II 84 Hinterer Gütersberg, II 90 Vorderer Pöllert und II 93 Kollwasserhof:

- Baumstangen Stück 129 I., 258 II., 375 III., 105 IV. Kl.,
- Hagstangen „ 49 I., 147 II., 585 III., 430 IV. Kl.,
- Hopfenstangen „ 582 I., 1916 II., 979 III., 790 IV., 1921 V. Kl.,
- Rebsteden „ 6223 I., 3643 II. Kl.,
- Bohnensteden „ 1905.

Hievon sind etwa 80% Fichten, 20% Tannen.

Auszüge sind durch das K. Kameralamt Neuenbürg zu beziehen.

Dennach.

Stammholz- u. Stangen-Verkauf.

Am Dienstag den 13. Dezember d. J., vorm. 10¹/₂ Uhr kommen aus hiesigem Gemeindevald auf dem Rathaus hier

- 97 Stamm Langholz II.—V. Kl.,
- 972 Stück Bau- und Gerüststangen,
- 340 „ Werkstangen II., III. u. IV. Kl.,
- 1425 „ Hopfenstangen II. u. IV. Kl.,
- 1032 „ Reistangen II.—V. Kl.,
- 1165 „ Ausschuhstangen,
- 8 „ eich. Stammholz V. Kl.

zum Verkauf, wozu Käufer eingeladen werden.

Den 6. Dezember 1898.

Schultheißenamt.
Hörter.

Calw. Notizen über Preis und Gewicht der verschiedenen Getreidegattungen nach dem Schranken-Ergebnis vom 3. Dez. 1898.

Quantum	Gattung	Gewicht per Simri			Preis per Simri		
		höchstes	mittleres	niederstes	höchster	mittlerer	niederster
Simri	Kernen	—	—	—	—	—	—
„	Dinkel	20	20	19	1	32	1 31
„	Haber	25	24	24	1	75	1 63

Stadt Neuenbürg.

Christbäume-Verkauf.

Am Montag den 12. Dez. d. J., nachmittags 4 Uhr werden auf dem Rathaus in Neuenbürg aus dem Stadtwald Bord. und Mittl. Mißebene ca. 2000 Stück Christbäume auf dem Stock zur Selbstgewinnung verkauft.

Zum Vorzeigen ist Waldschütz Ruff in Neuenbürg jederzeit bereit.

Den 5. Dezember 1898.

Stadtschultheißenamt:

Stirn.

Neuenbürg.

Die Weihnachtsbescherung

der Kleinkinderpflege

ist auf

Sonntag den 4. Advent, abends 5 Uhr, in Aussicht genommen. Die Freunde und Gönner der Anstalt erlauben wir uns um Zuwendung von Gaben für diesen Zweck zu bitten.

Zur Empfangnahme von Gaben sind bereit die Kinderschwestern und das Stadtpfarramt.



Niederlage:

Max Genssle, Neuenbürg.

Fremdenbücher

(für Gasthäuser)

empfiehlt zu billigstem Preise die Buchdruckerei u. Buchbinderei von C. Mech.

Krieger-Verein Neuenbürg.

Dem Verein wurde anlässlich seines 25jährigen Bestehens von Seiner Majestät dem König die

Fahnenmedaille

verliehen. Dieselbe wird am

Sonntag den 11. ds., nachmittags 1/2 3 Uhr

im Gasthof zur Alten Post durch den Bezirksamtmann, Herrn Stadtschultheiß Böhner von Wildbad überreicht.

Zu dieser Feier sind die H. Ehrenmitglieder und Freunde unseres Vereins hiemit freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Rudolph & Zehetmayr Stickerei-Geschäft

Pforzheim

bringen ihr reichhaltiges Lager in gezeichneten, angefangenen u. fertig gestickten Handarbeiten in empfehlende Erinnerung.

Mache am Sonntag den 11. Dezember

photograph. Aufnahmen

in Neuenbürg.

Karl Blumenthal,
Hofphotograph.



Räumungs-Ausverkauf!

Um mein großes Lager in:
Divans, Fauteuils, Sofas, Garnituren, Bettrösten,
Matratzen, Bücherchränken, Pfeilerspiegel,
Serviertischen, Bauerntischen, Stühlen, Vorhängen,
Portièren zc.

zu reduzieren, gebe auf sämtliche Artikel bis Weihnachten
10 Prozent Rabatt bei Franko-Zusendung.
Achtungsvoll

C. Lehmann, Tapezier- u. Möbelgeschäft,
Pforzheim, Bleichstr. 1.

Kalender

für das Jahr 1899

sind in allen Sorten zu haben bei

C. Meeh.

Die beste Wichse ist und bleibt

Union-Wichse

vormals Krauss-Glinz.
In blau-weißen Dosen und



die weltberühmte, preisgekrönte

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Schachteln à 5, 10 u. 20 Pfg.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 7. Dez. (Korr.) Bei der großen Beliebtheit, deren sich die Acetylengas-Beleuchtung zu erfreuen beginnt und bei der thätigen Propaganda, welche für das neue Beleuchtungssystem allerorten entfaltet wird, erscheint es doch auch als angezeigt, darauf hinzuweisen, daß Unglücksfälle bei dem Betrieb der Gasentwicklungsapparate noch keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Aus den Zeitungen der letzten Tage lesen wir von drei Unglücksfällen, bei welchen Gasexplosionen stattfanden. In Freudenstadt wurde durch eine im Keller erfolgte Explosion vor 4 Tagen ein verheirateter Flaschnermeister getödtet und in Enzberg wurden aus gleichem Anlaß drei Personen verletzt, worunter eine sehr schwer. In Breslau fand ebenfalls vor kurzem eine heftige Explosion statt, bei welcher neben bedeutendem Gebäudeschaden zwei Personen erheblichen Schaden an ihrer Gesundheit erlitten. In Württemberg sind neuerdings zur Verhütung derartiger Unglücksfälle eingehende Vorschriften über die Aufstellung und Behandlung der Gasentwicklungsapparate erlassen worden. Dieselben sind auch in diesem Blatt zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden. Wer das „neue Licht“ in seinem Hause einrichtet, wird daher gut daran thun, diese Vorschriften genau zu befolgen.

Magold, 7. Dez. Die Kuranstalt Waldeck ist neuerdings verkauft worden und zwar hören wir, von Herrn Seeger z. Keller in Stuttgart; unter diesem tüchtigen Geschäftsmann dürfte für die Kuranstalt der Zeitpunkt des Aufschwungs gekommen sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dez. (Telegr.) Reichstag. Am Bundesratsstisch: Regierungskommissäre. Alterspräsident Lingens eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr. Tagesordnung: Präsidenten- und Schriftführerwahl. Bei der Wahl des Präsidenten wurden 340 Stimmen abgegeben, davon für Graf Ballestrem 279 Stimmen, welcher somit gewählt ist. Graf Ballestrem erklärt, die Wahl annehmen zu wollen. Graf Ballestrem dankt für die hohe Ehre; sein guter Wille, die Verantwortung und die Pflichten des Amtes zu tragen, werde vorhanden sein, ob sein Können ausreiche,

wisse er nicht. Er wolle seinen Vorgängern gemäß die Würde des Hauses nach allen Seiten hin wahren, (Beifall) die Arbeit des Hauses positiv fördern (bravo!) und sich der größten Unparteilichkeit befleißigen. Er bitte um die Unterstützung des Hauses und trete somit sein Amt an. (Beifall.) Es folgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Abgegeben werden 338 Stimmen. Gewählt wird Abg. Dr. v. Frege (konj.) mit 226 Stimmen. 49 Zettel waren unbeschrieben. Singer (Soz.) erhält 60 St., Ahlwardt 1 St. (Große Heiterkeit.) Es folgt die Wahl des 2. Vizepräsidenten. Abgegeben werden 342 Stimmentzettel, davon weiße und ungiltige 12, Schmidt-Elberfeld (fr. Vp.) 158 Stimmen, Bassermann (natl.) 119, Singer (Soz.) 51, Cramer (Soz.) und Ahlwardt je eine Stimme. (Heiterkeit.) Da niemand die absolute Majorität hat, so findet Stichwahl zwischen den 5 Kandidaten statt. In der Stichwahl erhält Schmidt-Elberfeld 195, Bassermann 125 Stimmen. Schmidt-Elberfeld nimmt die Wahl dankend an. Es folgt die Wahl der 8 Schriftführer. Der Präsident wird dem Kaiser Mitteilung von der Konstituierung des Reichstags machen. Er gedenkt sodann der verstorbenen Abgg. Cuny, v. Plöb, v. d. Decken und Biejanz. Das Haus erhebt sich von den Plätzen. Der Präsident gedenkt sodann des Todes des Fürsten Bismarck und feiert die Verdienste des großen Kanzlers in längerer Rede. Die Sozialdemokraten haben den Saal verlassen. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am Montag abzuhalten mit der Tagesordnung: Etat.

Berlin, 6. Dez. In der Begründung zum Gesetzesentwurf betreffend die Friedenspräsenzstärke des Heeres heißt es, nach wie vor sei Deutschland infolge seiner geographischen Lage bedroht; die Rüstungen der Nachbarstaaten werden planmäßig betrieben und mit großem Aufwand von Mitteln fortgesetzt. Zwar ist die Kundgebung des Zaren eine Gewähr dafür, daß derzeit ein Angriffskrieg von dieser Seite nicht beabsichtigt wird, aber eine Abrüstung erfolgt nirgends, ist auch unter den jetzigen Verhältnissen kaum erwartbar. Alle Nachbarstaaten arbeiten an der Vervollkommnung des Heerwesens. Wenn wir uns der Notwendigkeit nicht verschließen dürfen, zur Erhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres organisatorische Maßnahmen zu treffen,

so bietet doch die gegenwärtige politische und militärische Lage die Möglichkeit von dem System plötzlicher erheblicher Heeresverfärbungen abzugehen und statt dessen einen ruhigen und planmäßigen Ausbau ins Auge zu fassen. Bezüglich der Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen heißt es: Dank dem unermüdblichen Eifer des Lehrpersonals und der bereitwilligen Gewährung von Mitteln zur Ausbildung der Truppen gelang es, trotz der verkürzten Dienstzeit, die Anforderungen im Friedensdienst vorläufig zu erfüllen. Dies ist auch zukünftig zu hoffen, wenn die beabsichtigten Verbesserungen verwirklicht werden. Ueber die Wirkungen der verkürzten Dienstzeit auf die militärische Leistungsfähigkeit des Beurlaubtenstands liegen noch keine ausreichenden Erfahrungen vor.

Die Ausweisungen von Dänen und österr. Slaven aus Nordschleswig bezw. Schlesien dauern noch immer fort, weil die preussische Regierung unter allen Umständen der heberischen Thätigkeit der genannten Ausländer auf preussischem Staatsgebiet ein Ziel setzen will.

Württemberg.

Stuttgart, 9. Dez. Aus Anlaß des Hin-gangs S. K. H. der Prinzessin Friedrich von Württemberg ist durch Allerhöchste Entschliebung vom 7. d. M. angeordnet worden, daß am nächsten Sonntag, 11. d. M., vormittags in allen evang. Kirchen des Landes ein Trauergottesdienst gehalten werden soll, in dem der Predigt ein von Sr. Maj. dem König ausgewählter Text zu Grunde zu legen und am Schlusse ein besonderes, von dem evang. Konsistorium verfaßtes Gebet zu sprechen ist. Als Text für den Trauergottesdienst ist die Stelle II. Korinther 5, 7.8: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben viel mehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn“ bestimmt worden.

Stuttgart, 9. Dez. Durch das am letzten Samstag erfolgte Ableben S. K. H. der Frau Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar-Eisenach ist nicht nur der ritterliche Gemahl Prinz Herrmann und seine Kinder, sondern auch das ganze kgl. Haus in tiefe Trauer veretzt worden. Die verewigte jüngste Tochter

Bezugs

Gründung eines Gewerbevereins

werden alle hiesigen und benachbarten Handwerker und Geschäftsleute zur näheren Besprechung auf kommenden

Sonntag den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr,
in das Gasthaus zum „Hirsch“ (Saal)
freundlichst eingeladen.

Dr. M. Kalbe

in Amerika approb. Zahnarzt
Telephon-Anschluss Nr. 506.

Karlsruhe Sprechstunden
Kaiserstr. 147 9—5 Uhr.

Arnbach.

Beleidigungs-Zurücknahme.

Die beleidigenden Worte, welche ich gegen die Ehefrau des Friedrich Weiß und deren Geschwister ausgesprochen habe, nehme ich hiemit zurück.

Friedrich Jäck.

Bei der am 28. Nov./2. Dezbr. in Berlin vorgenommenen Ziehung der Wohlfahrtslotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete haben u. A. folg. Losnummern gewonnen:

Nr. 78 650; 228 910; 316 659;
316 668; 275 287; 275 305 je 15 M.
Offizielle Gewinnliste liegt auf.

C. Meeh.

Heute Freitag

Mehlsuppe,

wozu freundl. einladet

G. Wild z. Wilhelmshöhe.

Hch. Kunz

(vormals Eisenhut & Kunz)
Öffentliches Geschäfts-
Bureau,
Pforzheim.

Schloßberg Nr. 2, am Marktplatz.
— Telephon 536. —



vereins
Geschäftsleute

3 Uhr,

2. Dezbr.
Ziehung
Lotterie zu
Schutzgebiete

316 650;
305 je 15.
liegt auf.

C. Mech.

tag

uppe,

Wilhelmshöhe.

unz

t & Kanz)

Geschäfts-

lein.

am Marktplat.

586.

politische und

von dem System

Ärktungen abzu-

gen und plan-

gen. Bezüglich

igen Dienst-

es: Dank dem

ionals und der

Mitteln zur Aus-

troß der ver-

en Friedens-

es ist auch zu-

bsichtigten Ver-

a. Ueber die

nfteigt auf die

Beurlaubten-

den Erfahrungen

on Dänen und

des Königs Wilhelm I. war eine herzensgute Frau und hat in weiten Kreisen ihr Leben lang viel Segen gestiftet. Ihrem Wunsche gemäß wurde die Berewigte nicht in der Ludwigsburger Schloßkirche, sondern auf dem Stuttgarter Pragsriedhof beigelegt. Die Beerdigung erfolgte am Dienstag Nachmittag in feierlicher Weise und unter überaus großer Teilnahme. Nach folgte ihr im Tode nach ihre einzige Schwester, die verwitwete Prinzessin Friedrich, die Mutter unseres Königs. Auch diese hohe Frau hat ein Leben des Wohlthuns und der zärtlichsten Fürsorge für den tgl. Sohn und die einzige Enkelin unerwartet rasch beschließen müssen, und die Prinzessin wird nicht nur im Kreise ihrer nächsten Andernandten, sondern namentlich auch bei zahllosen Armen und Wohlthätigkeitsvereinen, für welche sie stets eine offene Hand und ein warmes Herz hatte, eine tief schmerzliche Lücke hinterlassen. Erbprinz von Wied, der Gemahl unserer Königs-tochter Pauline, ist in Potsdam an den Majern erkrankt, doch soll die Krankheit gutartig verlaufen. Immerhin mag die Sorge seiner jugendlichen Gemahlin nicht gering sein.

Württembergischer Landtag.

245. Sitzung.

Stuttgart, 2. Dez. Präsident Payer eröffnet dieselbe um 9 1/2 Uhr. Beratung des Kommunalsteuergesetzentwurfs. Berichterst. Sachs (D. P.). Der vorliegende Gesetzentwurf bilde den Abschluß der Steuerreform in Württemberg. Er schließe sich aufs engste an das Staatssteuereingeseß an, das hoffentlich in aller nächster Zeit einer befriedigenden Lösung entgegengeführt werde. Der Entwurf lasse die bisherigen Besteuerungsrechte der Gemeinden im allgemeinen fortbestehen. Neu seien nur der Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und die Lustbarkeitssteuer. Bezüglich der Katastersteuern, die Umlagen auf Grund, Gebäude und Gewerbe, ist Redner dafür, daß von dem Grundjake der gleichmäßigen Inanspruchnahme der 3 Kataster abgewichen werden darf, wenn durch die Umwidmung des Gewerbelatasters in ein Gewerbebetriebskapitalkataster eine stärkere Belastung des Grund- und Gebäudelatasters eintrete. Betr. den Zuschlag zur Staatseinkommensteuer erinnert der Referent an den von der Stadt Stuttgart ausgesprochenen Wunsch, eine Gleichmäßigkeit des Zuschlags auf gleichlichem Wege zu befördern. Die Wohnsteuer möchte Redner am liebsten ganz beseitigt wissen. Bezüglich der Fleischsteuer seien die Wegger für völlige Abschaffung, eine Reihe von Städten mit Ulm an der Spitze aber für Beibehaltung. Durch die Aufhebung würde ohne Zweifel der Gemeindefchaden höher belastet und dadurch der Mittelstand am meisten getroffen. Auch würde der Ausfall der Fleischsteuer den Gemeinden die Abschaffung anderer Abgaben, z. B. die des Volksschulgelds erschweren. Jedenfalls sei die Steuer entweder ganz abzuschaffen oder allen Gemeinden das Erhebungsrecht einzuräumen. Im ersteren Falle sei den Städten, welche bisher Fleischsteuer erhoben haben, eine längere Uebergangszeit zu gewähren. Der Antrag der Kommission lautet auf Eintritt in die Spezialberatung des Gesetzentwurfs. Geß (D. P.) plaidiert für eine abgestufte Wohnsteuer und einen Zuschlag zu den Jagdarten und zur Besteuerung der großen Warenhäuser, dagegen Beseitigung der Fleischsteuer im Interesse des Volkes. Von der finanziellen Wirkung der Lustbarkeits- und Fahrradsteuer verspricht sich Redner wenig. Hähule (B. P.) begrüßt es freudig, daß nach dem Gesetzentwurf in Zukunft auch die staatlichen Gewerbebetriebe (Hüttenwerke, Salinen) zur Kommunalbesteuerung herangezogen werden sollen. Gröber (Ztr.) spricht sich für die gesetzliche Festlegung der Zuschlagshöhe zur Staatseinkommensteuer aus und begrüßt gleichfalls die Aufhebung der Steuerfreiheit der Staatsbetriebe, wodurch einem langjährigen Unrecht gegen Gemeinden, in welchen sich solche Betriebe befinden, ein Ende bereitet werde. Für den wichtigsten Punkt der Gemeindesteuerreform hält Redner die Bestimmung, wonach die Gemeindeumlage auf der Grundlage der vereinigten Kataster erfolgt, doch werden nach seiner Ueberzeugung für einzelne, wahrscheinlich für viele Gemeinden bezüglich der

Abzüge Ausnahmen gemacht werden müssen. An eine höhere Besteuerung der großen Gewerbebetriebe sei vielleicht in der Form einer Umsatzsteuer zu denken. Den Zuschlag zur Einkommensteuer betr. meint Redner, daß unter das Existenzminimum von 500 Mark auch seitens der Gemeinden nicht gegangen werden solle. An den Luxussteuern rühmt Redner den sozial versöhnenden Charakter derselben. Redner schließt mit der Zuversicht, daß das neue Kommunalsteuergesetz, wenn auch nicht ideale, so doch bessere Verhältnisse in den Gemeinden anbahnen möchte. Egger (Ztr.) spricht für Höherbesteuerung der großen Warenhäuser, durch welche die mittleren und kleineren Leute aufs schwerste geschädigt werden. Gaffner (D. P.) glaubt nicht, daß durch die Aufhebung der Fleischsteuer eine Verbilligung der Fleischpreise erreicht werde. Die Abschaffung der Fleischsteuer würde einen störenden Eingriff in das ganze Gemeindefwesen bedeuten. Schrempf (Kon.) bekennet sich zu dem Standpunkt Gröbers und spricht für eine längere als die in Aussicht genommene 6jährige Dauer des Gesetzes. Kloß (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen Gaffners und bittet die Kommission die gesetzlichen Bestimmungen so auszugestalten, daß die Fleischsteuer sofort beseitigt werden könne. Minister v. Pischel: Ihm scheine eine allzumeitgehende Selbstständigkeit in Hinsicht auf die Gemeindesteuergesetzgebung nicht wünschenswert. An den Gebühren habe das Volk im Allgemeinen keine Freude. Die Wohnsteuer sei keine Mietsteuer, sondern ein Äquivalent für die Rechte und Annehmlichkeiten, die das Wohnen in einer Gemeinde biete. Bezüglich der Fleischsteuer bemerkt der Minister, auch er sei ein Gegner derselben und würde sie gerne außer Kraft setzen, wenn ihn das Interesse der Gemeinden nicht davon abhielte. Die verlangte Höherbesteuerung der Warenhäuser hält Redner nicht für gerechtfertigt. Finanzminister v. Zeyer bemerkt u. A., daß in nicht zu ferner Zeit auf Grund des bürgerl. Gesetzbuchs die Umarbeitung des Accise- und Sportelgesetzes, sowie des Erbschafts- und Schenkungssteuergesetzes erfolgt sein werde. Hinsichtlich des Umgeldes sollen sehr wesentliche gesetzliche Erleichterungen in kurzer Zeit eintreten.

246. Sitzung.

Fortsetzung der Generaldebatte über den Kommunalsteuergesetzentwurf. Abg. Käs (B. P.): Durch die gefrige Debatte sei der Beweis erbracht worden, daß die Gemeindesteuerreform den allgemeinen Sympathien begegne. Bezüglich der angeregten Höherbesteuerung der Warenhäuser glaubt er, daß eine höhere Heranziehung solcher zur Gemeindesteuer nichts schaden könnte. Die Folge der Einführung einer Umsatzsteuer wäre aber, daß die Unternehmer ihre großen Lager zergliedern und alle möglichen kleineren Läden eröffnen. Redner nimmt ferner die Volkspartei in Schutz gegen den Entwurf, daß sie nicht Wort halten wolle bezüglich der Beseitigung der Verbrauchsabgaben. Er sei für sofortige Abschaffung der Fleischsteuer zu haben. Abg. Haug (Wld) hätte es lieber gesehen, wenn erst die Wirkung der Staatssteuerreform abgewartet worden wäre, bevor man an die Gemeindesteuerreform gegangen sei. Berichterstatter Sachs (D. P.) weist dem Abg. Haug nach, daß dieser schon vor mehreren Jahren einen Antrag betreffend die Gemeindesteuerreform mitunterzeichnet habe. (Heiterkeit). Zehr. v. Dw (f. B.): Der vorliegende Entwurf habe für die größeren städtischen Gemeinden mehr Interesse, als für die mittleren und ländlichen. Für erstere sei eine gewisse Notlage zuzugeben für letztere aber treffe das nicht zu. Redner empfiehlt sodann die Beachtung der Verhältnisse in Baden, wo seitens einiger Städte neuerdings namentlich gegenüber der Großindustrie großes Entgegenkommen gezeigt werde. Steuerzuschläge für diese erscheinen ihm nicht sympathisch. Abg. Gröber: Daß man über die Umsatzsteuer verschiedener Ansicht sein könne, gebe er zu, aber bei den Großbetrieben könne man am ehesten etwas bekommen. Wer damit nicht einverstanden sei, der brauche dann nicht in einen Protest auszubringen wie der Abg. Bez, sondern der stimme einfach dagegen. Für alle Gemeinden gleiche Vorschriften zu treffen, das gehe nicht an. Man sei gezwungen, möglichst zu spezialisieren. Wenn

die großen Warenhäuser dazu schreiten, die Waren in eine Reihe von Läden zu verteilen, so verlieren sie einen Hauptziehungspunkt und bekommen hohe Mehrausgaben. Redner wendet sich nun noch gegen Käs bezügl. des verschiedenen Verhaltens der Volkspartei. Gaffner: Der Abg. Käs ist im Irrtum, ich habe dem Bürgerausschußmitglied Rechtsanwalt Mayer in Ulm (Vorstand der Volkspartei) keinen Vorwurf gemacht, weil er für Forterhebung der Fleischsteuer gestimmt hat, ich habe mich vielmehr darüber gefreut, daß er so einsichtig war, trotz seiner prinzipiellen Bedenken den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Der Abg. von Badnang hat versucht, die deutsche Partei dafür verantwortlich zu machen, daß die Verbrauchsabgaben gesetzlich eingeführt und seither beibehalten wurden. Es hat aber der Abg. Käs hierbei übersehen, daß bei Einführung der Verbrauchssteuerabgaben im Jahr 1877 auch die Abgg. von der demokratischen Fraktion anstandslos mitgewirkt haben, so z. B. die Abgg. Veher, Karl Mayer, Ebner u. s. w. Ferner hat Hr. Käs nicht beachtet, daß die deutsche Partei durch Einbringung des Antrags Dr. Göz, Schall u. Gen. auf Einführung der Einkommensteuer den Gemeinden weitere Einnahmen zuführen wollte, um die Verbrauchssteuer beseitigen zu können. Es hat wohl keine Gemeinde ohne die zwingendsten Gründen Konsumsteuern eingeführt, in Calw war es z. B. soweit, daß auswärtige Personen es sehr schwer nahmen, Güter auf Calwer Markung zu kaufen, weil die Steuer zu hoch war, und manche Aufgabe der Gemeinde mußte zurückgestellt werden, um den Stadtschaden nicht zu steigern. Seit die Konsumsteuern eingeführt sind, sind die ökonomischen Verhältnisse der Gemeinde bessere geworden, es konnten manche Verbesserungen vorgenommen, manches zur Förderung zeitgemäßer Entwicklung der Stadt durchgeführt werden, was ohne die Einnahmen der Konsumsteuern hätte unterbleiben müssen. Nebenbei kann mit Recht behauptet werden, daß die Konsumsteuern von niemand als drückend empfunden wurden, jedenfalls von dem armen Mann nicht, auf den man sich so gern beruft. Das Fleisch wäre ohne Fleischsteuer zweifellos nicht billiger geworden, dies ist schon vielfach nachgewiesen worden, die Zukunft wird dies auch bestätigen. Der unbemittelte Mann wird weit mehr Nachteil davon haben, wenn die Finanzlage einer Gemeinde durch Wegfall der Fleischsteuer verschlechtert wird und der Stadtschaden zu erhöhen ist. In diesem Falle wird keine Rede davon sein können, weiter gehende Nachlässe an Wohnsteuer, Schulgelde u. s. w. einzuführen, Bauten, Verbesserungen im Interesse der Einwohnerschaft werden häufig unterbleiben müssen, denn die Willigkeit größere Stadtschadensumlagen zu übernehmen, ist eine sehr geringe. Dem Abg. Käs, welcher behauptet, daß man in Badnang die Aufhebung der Fleischsteuer wünscht, erwidere ich, daß die dortigen Kollegien niemand gehindert hätte, die Fleischsteuer, wenn sie dieselbe nicht brauchen, freiwillig abzuschaffen, sie hätten nicht nötig zu warten, bis ein Gesetz sie dazu zwingt. Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß eine sofortige Aufhebung der Fleischsteuer einen sehr nachteiligen Einfluß auf die Gemeindeverwaltung ausüben würde, man wird diese Frage vorsichtig behandeln, damit warten müssen, bis den Gemeinden entsprechende andere Einnahmen im Wege der Steuergesetzgebung zugewiesen werden. Abg. Hausmann-Balingen erklärt unter Bezugnahme auf das bekannte Verhalten des R. A. Mayer-Ulm in der Fleischsteuerfrage, daß für diesen die eigenartigen Verhältnisse Ulms als Festung und Garnisonsstadt bestimmend gewesen sein mögen. Was ein einzelner thue, sei für die ganze Volkspartei nicht maßgebend. Dieselbe werde nahezu einstimmig für die Aufhebung der Fleischsteuer einstimmen. In den Motiven sei ausgeführt, daß die Fleischsteuer einen wesentlichen Einfluß auf die Preisbildung nicht habe. Auf die Fleischpreise haben eben noch verschiedene andere Faktoren Einfluß und daraus sei eben die Verschiedenheit der Fleischpreise in den einzelnen Städten zu erklären. — Hierauf wurde der Kommissionsantrag auf Eintritt in die Spezialberatung des Gesetzentwurfs angenommen.



Die Kammer der Abgeordneten tritt am Samstag den 10. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr wieder zusammen. Die auf Freitag anberaumte Sitzung ist, da an diesem Tage die Beisetzung der verewigten Frau Prinzessin Friedrich von Württemberg stattfindet, vom Präsidium auf Samstag verlegt worden.

Ausland.

In der ital. Hauptstadt Rom dauert die internationale Konferenz bezgl. der Anarchisten-gefahr fort, doch wird das Geheimnis über die diesbzgl. Verhandlungen streng gewahrt, weshalb alle Meldungen einzelner Blätter über auf jener Konferenz gefasste Beschlüsse auf freier Erfindung beruhen und demgemäß auch keinerlei Glauben verdienen.

Den Gipfel einer wahrhaft eckelerregenden Heuchelei haben sich die Amerikaner bei Wiedereröffnung des Repräsentantenhauses und des Senats geleistet. Der Geistliche, welcher den offiziellen Gottesdienst vor der Eröffnung abzuhalten hat, mußte offenbar auf Befehl des Präsidenten Mac Kinley auch beten für die unglückliche, tiefgebeugte Königinregentin von Spanien und deren unglücklichen Sohn. Das widert jeden Menschen genau so an, wie wenn ein ital. Bandit für die Seele seines niedergestochenen Opfers ein Gebet verrichtet.

Unterhaltender Teil.

Um ein Königshaupt.

Historische Begebenheit erzählt von Klara Rechner. (Fortsetzung.)

Drimen in Gowoin-Hause, im verschwiegene Gemach des Schloßherrn befanden indessen zwei Männer sich in leisem, eifrigem Gespräch: der Besitzer der Herrschaft selber, und ein unheimlicher, schwarz-geharnter Ritter von langer, hagerer Gestalt, dessen unsteife, graue Augen aus einem Gesicht voll verschlagener Tüde und wilder Grausamkeit düster hervorblickten. Es mußten wohl sehr wichtige Dinge sein, welche die Weiden zu verhandeln hatten, und zwar von keineswegs erfreulicher Natur, — das sah man ihren finsternen Zügen an, durch welche es unheilverkündend leuchtete.

„Also — Ihr versprecht mit Sicherheit ihn festzuhalten?“ fragte der Graf von Gowoin, eine ungewöhnlich hohe, ritterliche Gestalt mit hartem, stolzem Ausdruck in dem kühn-geprägten Antlitz, „Ihr wißt, Sir Robert, Alles hängt davon ab, daß Ihr ihn nicht herausgibt, ob man ihn aufspürt oder nicht!“

Der im schwarzen Panzer lachte dumpf und höhniisch auf. „Tod und Verdammnis!“ rief er, „man soll nur kommen und ihn holen, wenn ich ihn erst auf Fast-Castle habe. Gibt es doch keine zweite Burg an der ganzen Küste, die so unzugänglich auf steiler Klippe hinausragt über die See, gleich einem Adlerhorst. Seid gewiß, Graf, ich halte ihn — tot oder lebendig — gelingt es Euch, ihn mir zu überliefern. Er wäre der Erste nicht, den ich — Himmel und Hölle, König und Rat zum Troß — bei mir verborgen hielt, auf meinem Felseneste. Verlaßt Euch ganz auf mich — wenn nämlich Ihr selbst nicht etwa wandelnd werden solltet!“

Der Graf von Gowoin machte eine so heftige Bewegung, daß die schweren Glieder der langen, goldenen Kette, die ihm vom Halse bis zum Gürtel niederhing, aneinander klirrten. „Wandelnd, — ich?“ brach er düster aus, in einem Tone, grollend wie das Murren eines gereizten Löwen. „Habt Ihr vergessen, Sir Robert Logom von Restalwig, wer es war, der meinen Vater mordete? und daß sein vergossenes Blut immer noch der Sühne harret? Nun — bei Sanct Dunston! — mein Bruder Ruthven und ich, wir haben den Tag nicht vergessen, an welchem dieses edle Haupt unter dem Beil des Henkers fiel. Ihr wißt, was unser unglücklicher Vater einst gesagt: „ein Ruthven hält sein Wort, und wenn die Hölle sein Lohn würde!“ — Nun — wir sind seine rechten Söhne, — darauf könnt Ihr Euch verlassen! Jakob Stuart ist unser, lebendig oder tot! oder — ich will nicht mehr der Sohn meines Vaters heißen!“

Schallende Hörner-Fanfaren und bald darauf Kohruse ließen sich jetzt hören. Die Weiden horchten auf.

„Ein Page des Königs!“ sprach der Graf von Gowoin, an das Fenster tretend. „Er kommt, die Ankunft seines Herrn zu melden. Unluger Jakob Stuart! — Dächtest Du wirklich: der Löwe läßt die Beute aus den Klauen, die er einmal packte und die ihm selber in den Rachen lief? — Fort, auf Euren Posten — Sir Robert! Man darf Euch nicht erblicken vor der Zeit! Ihr wißt, man traut Euch nicht! Sind des Königs Lords entfernt, so wird es ja nicht schwer sein, ihn mit Güte oder Gewalt zu Wasser in Eure feste Burg zu bringen. Bewacht ihn gut!“

Schnell und hastig drückten die beiden Männer sich fest die Hand, wie um noch ein Mal ein gegebenes Versprechen zu besiegeln, während ein Blick düsternen Triumphs wie Wetterleuchten dabei über ihre wildentschlossenen Züge flog. — Dann eilten sie auseinander, Ritter Logom, um sich zu verbergen, der Schloßherr, um den Pagen zu empfangen, der des Königs Ankunft zu melden kam, und als derselbe ihm darauf das Besuch des Reisenden mitteilte, gab er nicht nur mit echt schottischer Gastfreundschaft sofort Befehl, den Bürgermann und seinen taubstummen Begleiter gut zu bewirten, sondern ging auch mit einer bei dem stolzen Grafen auffallenden Bereitwilligkeit gleich darauf ein, das Besuch des Fremden um Gehör beim König selber nach der Mahlzeit zu besürworten. Kam dasselbe ihm doch heimlich sehr gelegen, weil es vortrefflich in seine Pläne paßte, ja dieselben sogar förderte. Lancelot Young — denn er und kein Anderer war der fremde Reisende — sowie sein angeblich taubstummer Knabe wurde also in einem einsamen Gemach des Schlosses gut bewirtet und ihm geheißt, dort des Königs Ankunft zu erwarten, nachdem dieser geipelt haben würde. — Daß er heimlich scharf bewacht würde, davon hatte der gute Hof-Glasermeister freilich keine Ahnung; — seinen jugendlichen Gefährten dagegen, den angeblich taubstummen Burschen, den man für völlig ungefährlich hielt, ließ man ungehindert überall umhergehen, wohin es ihm beliebte, ohne weiter auf ihn acht zu geben. —

Kurze Zeit, nachdem der Page John Ramsay des Königs Ankunft angezeigt, traf dieser nebst Gefolge bereits ein, geleitet von Lord Ruthven, dem jüngeren Bruder des Grafen und Herrn von Gowoin, einem jungen Rittersmann in Jagdkleidung, von nicht minder kolosaler Gestalt wie Letzterer, und ebenso kühnen, unternehmenden Gesichtszügen. — König Jakob, welcher an der Spitze der Ankommenden auf einem weißen, selten schönen Pferde ritt, war ein stattlicher Mann in mittleren Jahren von angenehmer Erscheinung, welche jedoch eine starke Beimischung von Sonderbarkeit besaß, veranlaßt durch Kleidung, Haltung und Benehmen. —

König Jakob war heute sehr vergnügt. Man hatte einen herrlichen, feinsten Sechzehnder gejagt und erlegt, dem er selbst auf jagdgerechte Art, wenn auch mit abgewendetem Gesichte, den Fang, den Gnadenstoß, gegeben, und außerdem erfreute sich sein gutes Herz an der vermeintlichen Ausöhnung mit den beiden Brüdern, deren Vater sich einst als Rebelle an seiner geheiligten Person versündigt. Anscheinend ehrfurchtsvoll von dem ernst und kalt blickenden Grafen von Gowoin empfangen, betrat er, — munter plaudernd — ahnungslos des düstere Schloß, um in dem weiten Ritteraal das schon aufgetragene, reiche Jagdmahl einzunehmen, an welchem sein Gefolge und das des Herrn von Gowoin-Hause teilnam. —

Die Tafel nahte sich dem Ende, und mit heimlicher Befriedigung gewahrte der Gastgeber, einen verständnisvollen Blick mit seinem Bruder wechselnd, daß die Mehrzahl seiner Gäste gerade so tief in den Becher geblickt hatten, wie es ihm und seinem Vorhaben wünschenswert erscheinen mußte. — Schon während des Speisens hatte er mit klugem Sinn die Meldung John Ramsay's unterstützt, die dieser seinem königlichen Herrn von dem Reisenden gemacht, der geheimes Gehör in wichtiger Angelegenheit begehrte, um dem König etwas sehr Kostbares zu überbringen,

und — geschickt Jakob Stuarts ewige Selbstverleugheit und große Leichtgläubigkeit benützend — hatte der Graf die Vermutung ausgesprochen: Es möge wohl um Geld oder Geldeswert, vielleicht gar um einen heimlichen Schatz dabei sich handeln, um — auf diese Weise doppelt die erregte Neugier reizend, — den thörichten Monarchen arglos so in die ihm gestellte, und durch die zufälligen Umstände begünstigte Falle zu locken. Gern willigte er ein, den Fremden unter vier Augen zu empfangen, und sich nach dem Zimmer zu begeben, wo der Schloßherr diesen, wie er sagte, absichtlich von allem Verkehr abgefordert habe, um jeden Unberufenen und jede Neugier von dem Manne fern zu halten, bis er dem König selbst sein wichtiges Geheimnis anvertraut, und so unglaublich groß war die Harmlosigkeit und das Sicherheitsgefühl des guten Jakob, daß er ohne den geringsten Argwohn Lord Ruthven folgte, als dieser in den entlegensten Teil des Schlosses, hin zu dem alten Turm, über Treppen und Gänge ihn führte, in dessen hochgelegenen, einsamen Gemach der Ueberbringer des wertvollen Schatzes angeblich sich befinden sollte. — Die Herren des Gefolges aber sprachen in der gastlichen Halle ruhig weiter dem Potale zu, ahnungslos, daß, während sie dieser interessanten Beschäftigung sehr eifrig und mit schon größtenteils unnebelten Köpfen sich hingaben, ihr königlicher Herr, anstatt in dem entlegenen Turmzimmer von dem vermeintlichen Schatz-Ueberbringer erwartet zu werden, beim Eintritt dort zu seinem nicht geringen Schrecken und Erstaunen — plötzlich einem ganz geharnischten, schwarzen Ritter gegenüber sich befand, dessen hohe Gestalt ihm drohend mit dem blanken Schwert entgegentrat. Im nächsten Augenblicke flog auch hinter ihm die Thür ins Schloß, sein Begleiter entfernte sich mit eiligem Schritt, ihn allein mit dem unheimlich Bewaffneten lassend, dessen Visier dicht geschlossen war. (Fortsetzung folgt.)

[Miar kommt's halt für!] „Das ist doch ebbes Arg's mit deam Neckar! Moiß net a' Löwewirt?“ — „I verstant net recht, was De mit deam Neckar witt? Was sich deam eigentlich mit deam?“ — „Ei no', miar kommt's für, als ob er D'r be'r lehta Ueberchwemmung au' in Deim Weikeller neig'lossa sei!“

[Geeignetes Radfahr-Kostüm.] Molly: „Nicht wahr? Es ist doch recht traurig, daß es auf der Erde ganze Völker giebt, wie z. B. die Australneger, denen die Sonnen des Radfahrens was Unbekanntes sind.“ — Dolly: „Ach ja! — Und ihr Kostüm wäre doch so wunderbar dazu geeignet!“

[Das musikalische Stubenmädchen.] — Gnädige Frau, was Sie spielen ist so schön! Ist das nicht aus dem fliegenden Haakländer?

Telegramme.

München, 8. Dez. Der Großherzog Friedrich von Baden wird zum Besuch des Prinzregenten am Montag den 12. Dez., abends 7 Uhr hier eintreffen.

Wien, 8. Dez. Erzherzog Otto begab sich heute früh nach Stuttgart, um in Vertretung des Kaisers dem Leichenbegängnis der Prinzessin Friedrich von Württemberg beizuwohnen. Gleichzeitig lehrte Herzog Albrecht von Württemberg mit Gemahlin nach Stuttgart zurück.

Paris, 8. Dez. Der Cassationshof prüfte heute das Gesuch des Oberstlieutenants Biquarts und erließ einen Beschluß, daß ihm sämtliche Akten mitzuteilen seien, während welcher Zeit das Urteil in dem Zivil- und Militärverfahren aufzuschieben sei.

Paris, 8. Dez. Ein Teil der Blätter bespricht mit wachsender Festigkeit die Rede des englischen Botschafters bei der Feier der hiesigen englischen Handelskammer. Einzelne Blätter verlangen seine Abberufung, andere verzeichnen das Gerücht, diese werde demnächst erfolgen.

Paris, 8. Dez. In der heute Nachmittag stattgehabten Sitzung der spanisch-amerikanischen Friedenskonferenz wurde der Friedensvertrag völlig fertig gestellt.

